

Ein zweiter Versuch

Luke Castellan-Rick Riordan

Von maidlin

Kapitel 31: Ein Opfer

*Oh je... da hab ich gestern schon Kapitel 32 hochgeladen und das hier hat noch gefehlt.
>.> Na so was ist mir auch noch nicht passiert... ich hoffe es hat niemand gemerkt. Dafür
gibt es jetzt also gleich mehrere... naja... zwei... Aber morgen dann schon das nächste.
^^°*

~~~~~

#### Ein Opfer

„Ach wirklich?“, fragte Hermes überrascht. Den anderen ging es wohl ähnlich, denn die gesamte Aufmerksamkeit lag nun auf Athene.

„Ich habe genauso wenig vergessen wie ihr, was er getan hat, dennoch wäre es unklug die gegebenen Umstände unberücksichtigt zu lassen. Gaia ist auf dem Vormarsch und ich denke nicht, dass wir es uns leisten können, auf erfahrene Krieger zu verzichten.“

„Dennoch... Sollten wir uns einverstanden erklären, muss seine Loyalität auf ewig an uns gebunden sein und nichts kann uns das garantieren.“, sagte nun Hepheistos.

„Er müsste ein Opfer bringen, einen Beweis, dass es ihm ernst ist.“, sagte Ares und es war ihm anzumerken, dass ihm die Vorstellung gefiel.

„Aber ihm erlauben einer der unseren zu sein? Niemals.“, sprach Dionysus hitzig.

„Man kann einem Mann nicht trauen!“, sagte Artemis innbrünstig. „Sie sind verschlagene Wesen, die einem nur das erzählen, was man hören will.“

Aphrodite seufzte hörbar auf. „Du aber auch immer wieder.“, erwiderte sie und wedelte gelangweilt mit der Hand. „Wann wirst du endlich verstehen, dass Männer durchaus ihre Vorteile haben?“

„Ich denke nicht, dass wir das jetzt besprechen müssen.“, sagte Hera mit kalter Stimme.

„Er könnte diese Annabell opfern.“, sagte Dionysus auf einmal. „Sie bedeutet ihm doch viel.“

„WAS?! NEIN!!!“ Das war Percy gewesen. Er trat nach vorn und die Wut war deutlich in seinen Augen zu lesen. Luke packte ihn am Arm und zog ihn zurück. „Lass mich los! Das kann doch wohl nicht sein Ernst sein! Und du würdest es wahrscheinlich auch noch tun!“, schrie Percy Luke an. Bevor er jedoch noch etwas anderes sagen konnte, sah er Lukes Gesichtsausdruck und verstummte.

„Du solltest wissen, dass ich das nie tun würde!“, zischte Luke. Erst jetzt merkte er,

dass Luke genauso wütend war, wie er.

„Ihr habt überhaupt nichts begriffen.“, wandte sich Luke an die Götter. Seine Stimme klang gepresst. „Gar nichts. Nicht nur, dass ich euch so ganz bestimmt nicht helfen würde, nein ihr würdet euch auch noch Percy und das ganze Camp Half-Blood zum Feind machen. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, dass Athene besonders begeistert wäre.“

Zeus, der sich die ganze Zeit leise mit Poseidon unterhalten hatte, hob den Kopf. Offenbar hatten die beiden ihre eigene Diskussion geführt und waren nun zu einer Übereinkunft gekommen.

„Hermes, nimm die Sterblichen und geh nach draußen.“, ordnete Zeus plötzlich an.

„Ich soll was?“, fragte der Götterbote und glaubte sich verhöhnt zu haben. Fragen sahen sich Luke und Percy an. Beide zuckten fast gleichzeitig mit den Schultern.

„Du bist in dieser Sache nicht in der Lage eine objektive Entscheidung zu treffen.“, dröhnte Zeus Stimme. „Außerdem macht deine Stimme keinen Unterschied.“

Stumm sah Hermes seinen Vater an. „Das werdet ihr bereuen.“, sagte er scharf und wandte sich zum gehen. Mit großen Schritten verließ er den Thronsaal. Unschlüssig blieben Luke und Percy stehen. Damit hatte keiner der beiden gerechnet. Wahrscheinlich vor allem nicht damit, dass Hermes sich einfach beugen würde.

„Dad?“, fragte Percy seinen Vater unsicher.

„Wartet draußen, Percy.“, sagte Poseidon und seine Stimme klang nicht ganz so streng, wie die der anderen.

Da Luke sich immer noch nicht rührte, fasste Percy ihn am Handgelenk und zog ihn nach draußen. Er atmete erleichtert auf. „Man, was war das denn?“, fragte er laut. Eine Antwort erwartete er nicht.

„Hast du wirklich geglaubt, dass ich Annabeth irgendwas antun könnte?“, fragte Luke auf einmal und seine Stimme klang ein wenig beleidigt.

„Tut mir leid. Ich war nur so geschockt.“, erwiderte Percy und meinte es auch so. Er wusste, dass Luke ihr nie schaden würde.

Als sie ein paar Schritte gegangen waren, sahen sie Hermes, der neben der Säule stand, die sein eigenes Abbild zeigte und etwas in sein Handy tippte. Dieses Mal blieb Percy unschlüssig stehen und Luke ging auf ihn zu. Er stellte sich neben seinen Vater und schaute ihm über die Schultern.

Plötzlich hörte ihn Percy auflachen. Verstört sah er die beiden an. Was konnte in so einer Situation lustig sein. Luke drehte sich zu ihm um und in seine Augen blitzten verschlagen.

„Was?“, fragte Percy und kam einen Schritte näher.

„Er löscht alle Mails und Nachrichten, die die Götter und Sterblichen in den letzten 24 Stunden geschrieben haben. Und er kappte alle Verbindungen. Niemand ist mehr per Telefon, Handy oder Internet zu erreichen.“

Percy versuchte sich vorzustellen, wie es wäre, wenn plötzlich weltweit keine einzige Verbindung mehr funktionieren würde. Es wäre das reinste Chaos.. „Aber das ist...“, begann er...

„Gerecht? Klever? Brillant? Das Beste was du machen konntest?“, half Hermes ihm auf die Sprünge. Percy schluckte heftig. Er hielt es nicht für ratsam einen wütendem Gott zu widersprechen. Doch selbst von George und Martha kam ein Zischen, dass wie Lachen klang.

Percy betrachtete Hermes und Luke wie sie so nebeneinander standen und sah zum ersten Mal die Ähnlichkeit zwischen den beiden. Sie ging weit über das typisch verschlagen Grinsen hinaus, was alle Hermeskiner hatten. Sie hatten den gleichen

Körperbau – zumindest war Lukes dem ähnlich, den Hermes im Moment hatte. Sie beugten den Kopf auf gleich weiße und bewegten sich ganz ähnlich.

„Ich bin gespannt, wie sie ohne jegliche Kommunikation auskommen, zumindest für die nächsten paar Stunden.“, murmelte Hermes. „Das wird ihnen eine Lehre sein.“ Noch einen Moment tippte er auf seinem Handy herum, dann ließ er es wieder in seiner Hosentasche verschwinden.

„Und nun zu dir.“, wandte er sich anschließend an Luke und sein Gesicht verfinsterte sich augenblicklich.